

Nikolaus Heidelbach

ARNO

UND DIE FESTGESELLSCHAFT MIT BESCHRÄNKTER HAFTUNG



BELTZ
& Gelberg

Leise. Wir können einem Jungen beim Träumen zusehen.

Arno saß auf einer Bank vor der Tür mit dem Milchglasfenster, auf dem *Lidokork* stand. Er musste warten. Außer ihm war niemand da, also war er als Nächster dran, er konnte sich aber gar nicht erinnern, woran er dran war.

Hinter der Tür rumpelte es, sie öffnete sich und der Fotograf kam heraus. »Los geht's«, sagte er. Arno folgte ihm ins Zimmer. Passfotos! Das war der Grund, warum er hier war. Innen standen ein riesiger Fotoapparat und ein riesiges Krokodil.

»Aber...?«, sagte Arno.

»Angst?« Der Fotograf lachte. »Ach wo, das Ding ist doch ausgestopft.«

»Klar, ausgestopft.« Arno lachte mit und stieg in das weit aufgerissene Krokodilmaul.

Der Fotograf sprang zur Seite und verschwand hinter der Kamera, unter einem Tuch. »Gleich kommt das Vögelchen!«, rief er.

Für den Spruch bin ich zu alt, dachte Arno.

Es war warm in dem Maul und roch ein wenig nach Hackfleisch. Arno versuchte, ein entschlossenes Gesicht zu machen.

»Man hat dich reingelegt«, sagte eine tiefe Stimme, »auf keinen Fall wird das ein gutes Foto von dir.«

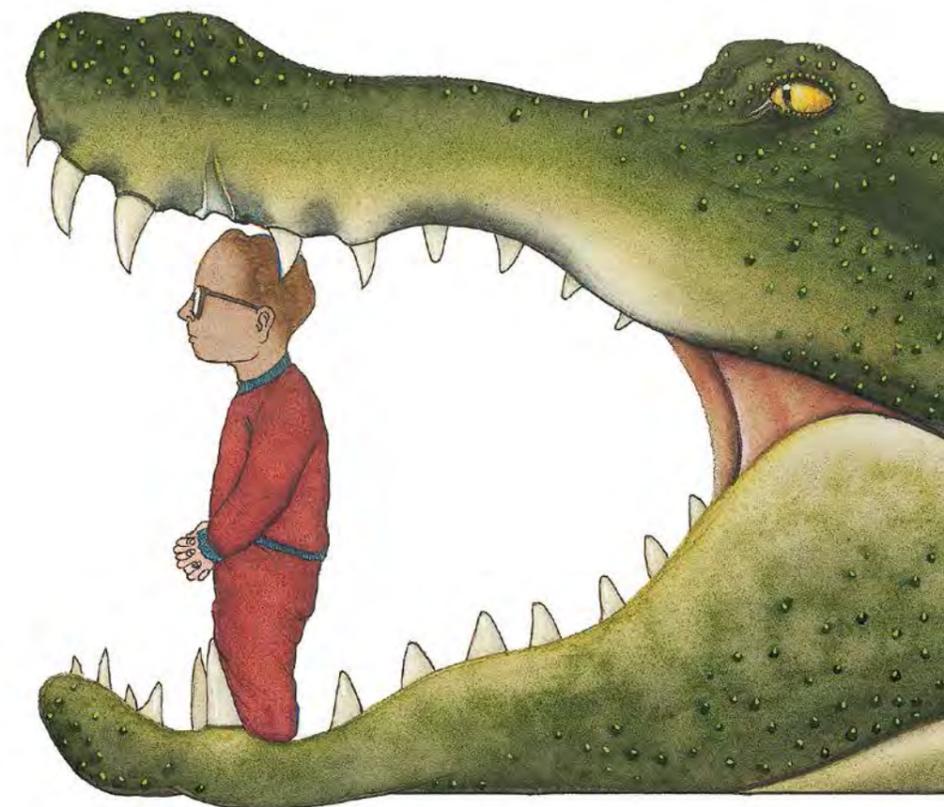
»Warum nicht?«, fragte Arno leise. Er wunderte

sich, dass er überhaupt ein Wort herausbrachte, so sehr klopfte sein Herz.

»Weil ich beim Blitz zuschnappe.« Und damit war klar, wem die Stimme gehörte.

»Wenn du vielleicht ein kleines bisschen mutiger gucken könntest«, rief der Fotograf und klang neuerdings, als sei er sehr weit weg.

»Gleich kommt das Vögelchen«, sagte das Krokodil. Im selben Augenblick verwandelte sich das Maul in ein Nest, hoch oben in einem Baum. Arno war nicht allein in dem Nest, zwei Vögel mit aufgerissenem Schnabel saßen mit drin. Einer so groß, wie er selbst, der andere viel größer, schwer und



dick. Wir warten auf unsere Eltern, wusste Arno, bald gibt's Essen.
Da drehte der dicke Vogel dem kleineren den Hintern zu und begann, ihn langsam, aber mit großer Kraft über den Rand des Nestes zu schieben. Der Kleine schrie jetzt lauter, trotzdem hatte er keine Chance - ein letzter Stoß mit dem Hintern und er sauste in die Tiefe. Dann wandte sich der dicke Vogel in aller Ruhe Arno zu und gurrte etwas, was Arno erst bei der dritten Wiederholung verstand: »Kuckuck.« Der Vogel drehte sich erneut, plusterte sich noch dicker auf als vorher und schob seinen Hintern auf Arno zu. Die Vorstellung, von diesen

gestäubten Federn berührt zu werden, erfüllte Arno mit einem unerträglichen Ekel. Er kletterte über den Rand des Nestes, krallte seine Finger in die kleinen Ästchen und versuchte, baumelnd mit den Füßen einen großen Ast zu erwischen. Aber er war zu klein, viel zu klein. Über ihm erschien der Schnabel des dicken Vogels und pickte auf jeden einzelnen seiner Finger. Schnell war der Schmerz größer als die Angst zu fallen – Arno ließ los. Im Fallen wurde er immer schwerer. Das ist ein Traum, dachte er, das muss ein Traum sein! Ganz bestimmt liege ich in meinem Bett und träume!

Tatsächlich landete Arno in einem sehr großen Bett, genauer gesagt donnerte er mit solcher Wucht mitten hinein, dass alles, was im Bett war, hochgeschleudert wurde und dann auf ihn niederprasselte: Kopfkissen, Nackenrollen, Plumeaus und jede Menge Schmusetiere. Unter all diesen Dingen wurde Arno regelrecht begraben und stellte entsetzt fest, dass er sich nicht rühren konnte. Bei der kleinsten Bewegung rutschte irgendein Tier von oben nach und klemmte ihn fest. Das ist auf gar keinen Fall mein eigenes Bett, dachte Arno. 



Natürlich wussten Arnos Eltern nicht, was sie anrichten würden, als sie eines Morgens die Wohnung verließen und einen kleinen Einkaufsbummel machen wollten. Zum Ärger seiner Mutter, die den Briefkasten schon am frühen Morgen kontrolliert hatte, blieb sein Vater vor dem Kasten stehen. Er nestelte seinen Schlüsselbund aus der Hosentasche, suchte den Briefkastenschlüssel und schaffte es beim zweiten Versuch, den Kasten zu öffnen. »Da ist doch höchstens wieder Werbung drin«, sagte seine Frau ungeduldig. Und genau so war es. Arnos Vater nahm eine kleine Karte heraus, auf der stand:



Und auf der Rückseite, die er seiner Frau ebenfalls laut vorlas, stand:



»Können wir jetzt bitte endlich los?« Arnos Mutter hielt die Haustür auf.

Sein Vater verschloss den Briefkasten, verstaute den Schlüsselbund in der Hosentasche, steckte die Karte in die Brusttasche seines Mantels, nahm die Brille ab, setzte sie aber gleich wieder auf, sah auf seine Armbanduhr, nahm die Brille erneut ab, steckte sie ins Etui und versenkte beides in der Manteltasche. Jetzt räusperte er sich und sagte: »Sofort.«

So konnten die Eltern endlich einkaufen gehen und waren auch recht bald wieder ein Herz und eine Seele, spätestens nachdem sie einen sehr schönen neuen Rock für Arnos Mutter gefunden hatten. Der spielt aber in unserer Geschichte nicht die geringste Rolle. 

Arno wachte auf, weil er erstickte. Auf seinem Gesicht lag etwas Großes, Schweres, Weiches. Mit beiden Händen griff er danach und konnte es ein wenig zur Seite schieben. Er holte Luft und tastete nach seiner Brille. Jetzt konnte er klar sehen, dass in seinem Bett ein Riesenmädchen lag, dick und reglos. Komisch, dachte Arno und fürchtete sich. »Hallo, das ist hier mein Bett!« Er stupste das Mädchen vorsichtig an – nichts. Er rüttelte an ihrer Schulter. Auch nichts. Da verlor Arno die Angst und die Geduld und zerrte mit ganzer Kraft an dem Mädchen. Ganz langsam rollte das dicke Ding auf den Rücken und lachte ihn an. Es hatte aufgemalte Lippen und Glasaugen. Auf der Brust trug es einen großen Button. Auf dem stand:



Verwirrt setzte sich Arno auf: »Aber ich hab doch erst ...« Da bemerkte er, dass sich sein Zimmer über Nacht verändert hatte. Seine Kleider waren verschwunden und quer vor seinem Bett hing ein roter Vorhang herab, der bauschte sich nach vorne aus. Jetzt öffnete er sich mit einem Ratsch und vor seinem Bett stand ein Kamel.



»Guten Morgen, Nödl!«, sagte das Kamel. Nur meine Mama darf mich Nödl nennen, dachte Arno. Frechheit!

»Der große Tag ist da!« Das klang, als hätte das Kamel zwei Stimmen, und zwar in jedem Höcker eine. »Der Tag der Überraschungen, Gefahren und Abenteuer.« Das Kamel funkelte mit den Augen. »Vorsicht also, und halte dich genau an die Anweisungen, sonst, äh...«

An dieser Stelle machte das Tier eine seltsame

Verrenkung. Es sah aus, als flüsternten die beiden Höcker miteinander. Arno musste lachen.

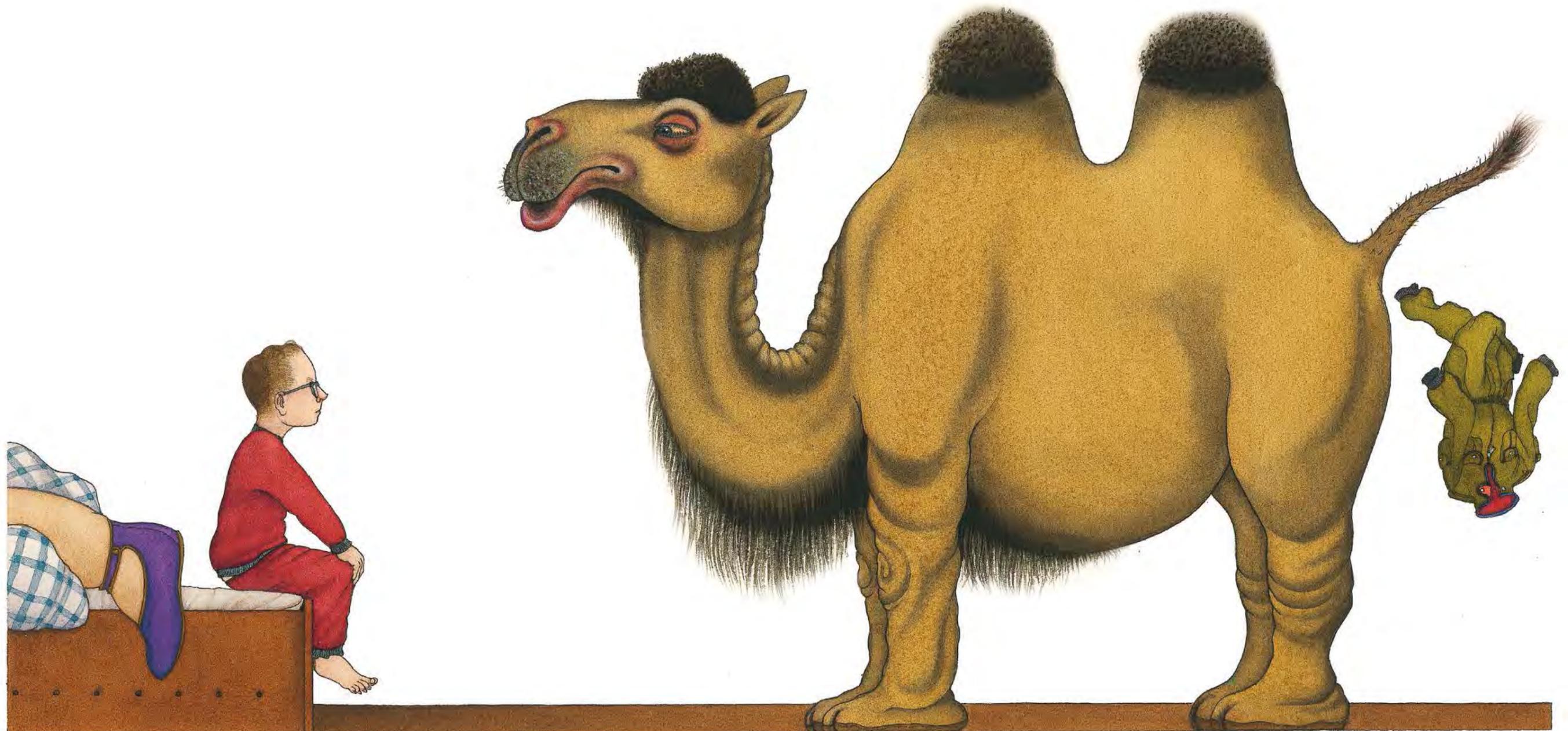
»Ruhe!«, fuhr ihn das Kamel an. »Halte dich unbedingt an die Anweisungen! Und, vor allem, keine Fragen!«

»Welche Anweisungen?«, fragte Arno.

»Keine Fragen!«, sagte das Kamel und ließ hinter sich einen Overall fallen. »Da, zieh das an! Du hörst von uns«, und trampelte aus dem Zimmer.

Der Anzug war sehr schön und passte ganz genau. Zufrieden steckte Arno die Hände in die Taschen. In einer war ein Papier drin. Das Preisschild, dachte er, die haben vergessen, den Preis abzumachen, und holte den Zettel heraus. *Weiter geht's ins Gästezimmer* stand darauf. Lieber als ins Badezimmer, fand Arno und lief los.

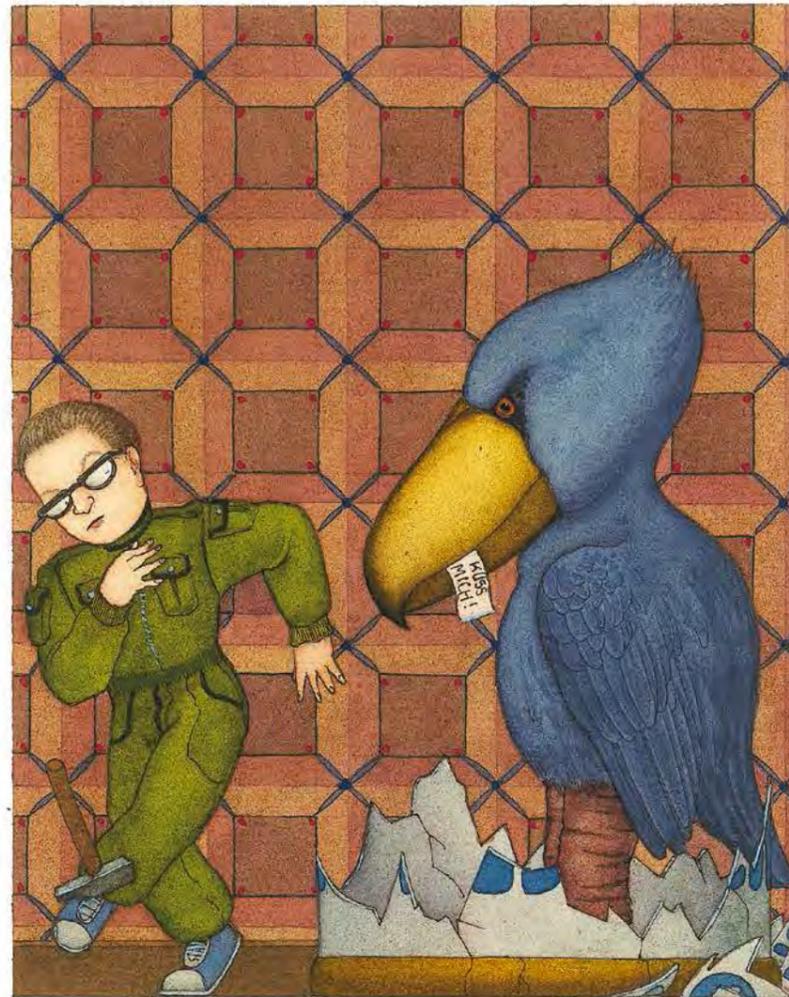
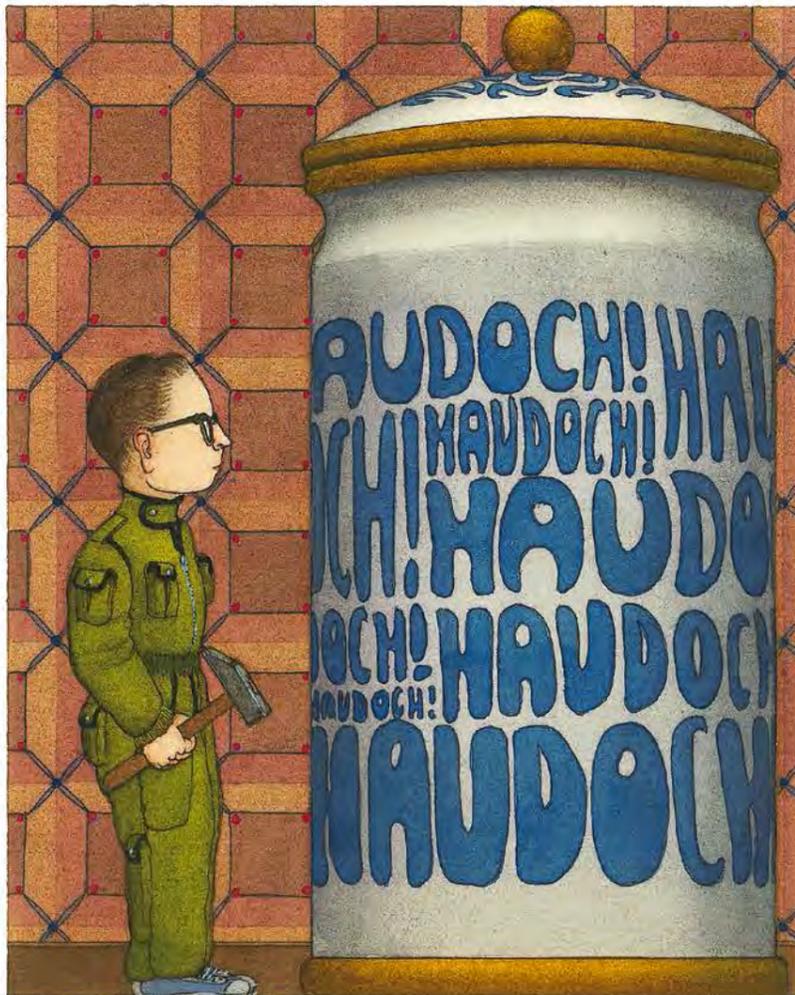
Im Flur war alles wie immer, aber im Gästezimmer baumelte hinter der Tür ein Hammer an einem



bunten Band von der Decke und schlug ihm genau vor die Stirn. »Zweite Überraschung«, stand auf dem Stiel.

Arno nahm den Hammer und überlegte, warum das Kamel keine Überraschung gewesen sein sollte. Und war der Hammer eigentlich eine Überraschung oder nicht doch eine Gefahr oder vielleicht ein Abenteuer?

Mitten im Zimmer stand eine Vase, die größer war als er selbst und ein Muster hatte, das aus Worten bestand. Bestimmt zwanzig Mal stand auf der Vase *Haudoch*. Verstanden, dachte Arno. Es krachte und splitterte und vom eigenen Schwung mitgerissen, drehte er sich wie ein Hammerwerfer um sich selbst.



Als er wieder fest auf beiden Füßen stand, guckte er genau in zwei dunkle Augen. Reglos stand ihm ein Vogel mit dicken Beinen gegenüber. Er hatte einen Zettel im Schnabel: *Küss mich*. Sieh mal an, ein Schuhschnabel, dachte Arno, der sich mit Tieren auskannte, und zwinkerte dem Vogel zu. Der ließ sich nichts anmerken. Arno beugte sich leicht nach vorne. Vielleicht ist es gefährlich, ich habe noch nie einen Vogel geküsst, überlegte er, andererseits ... und gab ihm einen Kuss.

»Bravo«, sagte der Vogel. »Geht doch. Ich kann nämlich nur reden, wenn man mich küsst. Für den Rest des Tages bin ich dein persönlicher Betreuer«, und plusterte sich ein wenig auf.

»Das trifft sich ziemlich gut«, sagte Arno, »ich wür-

de nämlich so langsam mal gerne wissen, was hier los ist...?

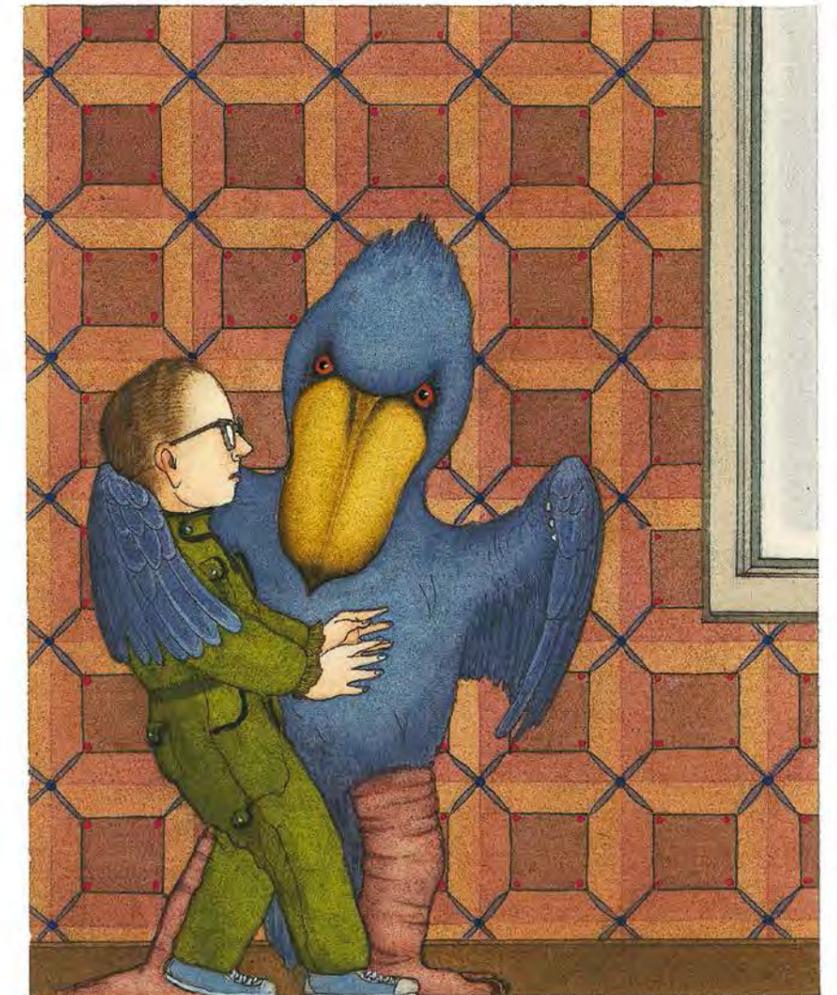
»Keine Fragen! Wir haben alles im Griff. Los jetzt, wir müssen abfliegen.« Ungeduldig winkte der Vogel mit einem Flügel.

»Ich kann nicht fliegen!«, sagte Arno.

»Ich auch nicht«, antwortete der Vogel und zog ihn zum offenen Fenster. »Wir müssen jetzt sofort hier rauspringen.«

Arno trat einen Schritt zurück. »Ich lasse mir von einem fremden Vogel nichts befehlen!«

Der Vogel kam vertraulich näher: »Hör zu, Arno, also, erstens handle ich in höherem Auftrag, zweitens verliere ich meine Stellung, wenn wir unpünktlich sind, und drittens«, hier legte er einen Flügel



um Arno und drehte ihn zum Fenster, »drittens hast du mich geküsst!«
»Deswegen muss ich doch nicht gleich mit dir aus dem Fenster springen!«, rief Arno, aber es war zu spät. Der Vogel packte mit beiden Flügeln zu und ließ sich rücklings samt Arno über das Fenstersims kippen.
Vor Schreck kniff Arno die Augen fest zusammen.



Nur fiel er überhaupt nicht lang, sondern landete weich auf etwas Federndem und sauste sofort aufwärts wie in einem Lift. Vorsichtig blinzelte er und sah über sich einen gewaltigen grau-rosa Bauch, an dem er hing. Besser gesagt lag er auf dem Rücken in einem alten Kinderwagen, der an Seilen vom Bauch herabhing. Arno setzte sich vorsichtig auf und linste gespannt über den Rand des Wagens. Tief unten sah er die Straße, in der er wohnte, immer kleiner werden. Na klar, dachte er, der Vogel hat mich reingelegt. Er kann nicht fliegen, ich kann nicht fliegen, also brauchten wir einen Zeppelin. Das hätte er mir auch vorher sagen können.

Den letzten Satz hatte er laut gesagt.

»Dann wär's keine Überraschung gewesen.« Die Stimme des Vogels klang etwas gepresst. »Würdest du jetzt bitte von mir runtersteigen, einer muss das Vieh hier doch lenken.« Arno merkte erst jetzt, dass er auf dem Vogel saß. Selbst schuld, was reißt er mich auch an sich, aber er rutschte doch zur Seite. »Wurde auch Zeit«, stöhnte der Vogel, »wir müssen hier abbiegen.« Er schnappte mit dem Schnabel eines von zwei langen Seilen und zog daran. Ein tiefes Grunzen kam von irgendwo da oben und das Gefährt ging in die Kurve. Arno war noch nie in seinem Leben geflogen, trotzdem war ihm kein bisschen schwindelig.

»Ein lebendiger Zeppelin?«, fragte er.

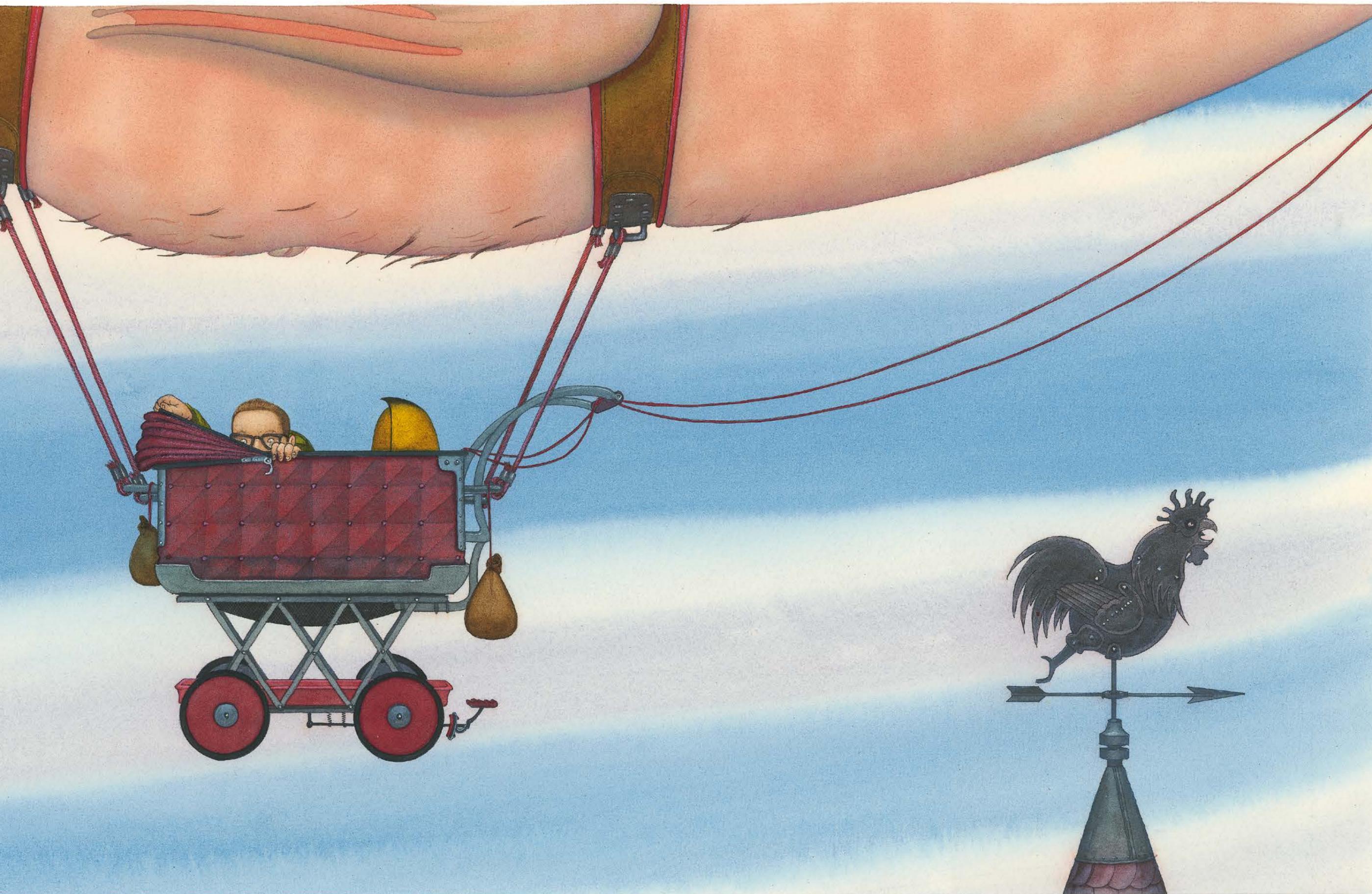
»Keine Fragen«, sagte der Vogel.

»Ein Zeppelin, der einen Bauch hat und grunzt, der lebt«, stellte Arno fest.

»Stimmt.«

Sieh an, dachte Arno, das ist ja mal interessant, man kann also auch ohne dauernd zu fragen etwas aus ihm rauskriegen. 





Und obwohl ihm das alles sehr merkwürdig vorkam, hätte er doch den ganzen Tag so weiterfliegen können. Die Stadt war längst hinter ihnen verschwunden, sie schwebten über Feldern, Wäldern, Autobahnen und Hochspannungsleitungen. Ab und zu bemerkte er Leute, die nach oben schauten. Die halten uns bestimmt für Werbung, die Frage war nur, Werbung für was? Er musste lachen.

»Was gibt's zu lachen?«, fragte der Vogel.

»Keine Fragen!«, sagte Arno und musste noch mehr lachen.

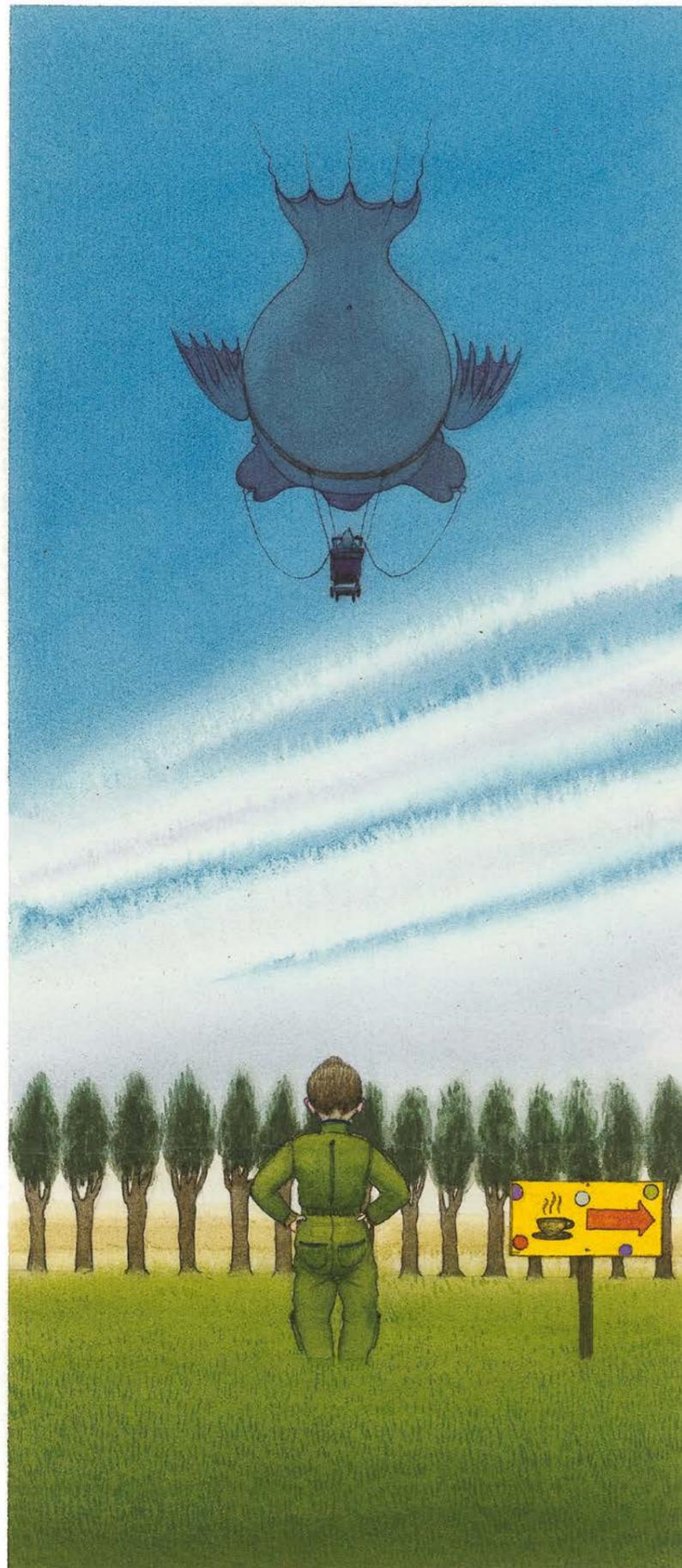
»Schlaumeier«, sagte der Vogel. Anscheinend war er beleidigt. »Man macht sich also lustig über uns. Mal sehen, wer zuletzt lacht, du oder die Gesellsch...« Erschrocken schlug der Vogel einen Flügel vor den Schnabel.

Sieh an, dachte Arno, da hätte sich jemand fast verplappert. Zufrieden sah er in die Weite der Landschaft.

»Wir sind da«, sagte der Vogel barsch und zerrte an beiden Seilen. »Wenn ich *jetzt* rufe, springst du ab. Ich bringe das Vieh weg und komme nach.« Sanft glitt das seltsame Gefährt auf eine Wiese am Straßenrand zu. »Jetzt!«

Arno sprang ab. »Bis später«, rief der Vogel und stieg schnell wieder auf. Arno konnte endlich das Gesicht des Zeppelins sehen, puterrot vor Anstrengung. Kein gutes Gesicht für eine Werbung.

Auf der Wiese stand ein kleiner gedeckter Gartentisch mit einem Klappstuhl. Arno nahm Platz. Vor ihm stand ein Teller, ein Becher mit einem braunen Klumpen darin, ein Messer, ein Buttertöpfchen, eine Flasche Mineralwasser, ein Korb mit frischen Brötchen und eine Schüssel voll Schokolinsen. Nur rote.



»Eingießen!«, sagte eine Stimme unter dem Tisch. Arno war nicht überrascht. Anscheinend sind ihnen die Zettel ausgegangen, dachte er. Er goss Sprudel in den Becher. Der braune Klumpen löste sich auf.

»Prost!« Wieder die Stimme.

Arno nahm einen vorsichtigen Schluck – gut!

»Schmieren.«

Arno schnitt ein Brötchen auf und strich Butter auf die beiden Hälften.

»Linsen drauf.«

Arno nahm Schokolinsen und drückte sie in die Butter, dicht wie Pflastersteine.

»Zweite Lage!« Die Stimme unter dem Tisch klang aufgeregt.

Arno legte eine zweite Schicht Linsen auf.

»Rein damit!« Die Stimme war sehr aufgeregt. Was denn sonst, dachte Arno und biss zu. Eine Linse, die er mit dem Eckzahn erwischte, sprang knirschend in hohem Bogen zur Seite. Plötzlich wackelte der ganze Tisch, das Tischtuch blähte sich, und hervor sauste etwas, das nur aus Maul und Zähnen bestand – jedenfalls konnte Arno aus den Augenwinkeln über seinen vollen Backen zuerst nicht mehr erkennen. Das Maul schnappte die Linse noch im Flug, überkugelte sich und blieb im Gras liegen. Jetzt sah es aus wie ein alter, runzeliger Kürbis mit Augen.

»Ziemlicher Aufwand für eine Linse!«, sagte Arno und tat so, als hätte er sich überhaupt nicht erschreckt. Das Ding schmatzte einmal und sah ihn aufmerksam an. Es ist nicht angenehm, zu frühstücken, wenn neben einem ein lebender Kürbis sitzt und glotzt.

»Ich würde lieber ungestört frühstücken«, sagte Arno.



»Ich auch«, sagte das Ding und rutschte etwas näher.

»Also gut.« Arno hielt ihm den Rest seines Brötchens hin.

»Nur Linsen«, schnaufte das Ding aufgeregt.

»Sonst noch was?«

»Du musst sie werfen! Sie schmecken nur, wenn man sie im Flug erwischt!«

Arno schnippte eine Linse vom Brötchen und schnapp! – war sie im Maul verschwunden. Unge­stört kann man das natürlich nicht nennen. Aber Arno kam darauf, die Linsen für den Schnapper immer weiter zu werfen, sodass er mehr Zeit hatte, selber zu essen. Nach sechs Brötchenhälften war er satt und sein Arm schmerzte vom Werfen. Der Linsenschnapper war nicht satt. Er glotzte gierig.

»Schluss!«, sagte Arno

»Es sind noch Linsen da.« Der Schnapper wippte ein wenig auf und ab.



Da hatte Arno eine Idee. »Wenn du mir ein paar Fragen beantwortest, dann könnte die eine oder andere Linse für dich herauspringen ...«

Und tatsächlich kam diesmal nicht *Keine Fragen!*, sondern: »Frag doch, frag mich doch!« Der Linsenschnapper war begeistert.

»Also erstens, warum lag heute Morgen ein riesiges dickes Mädchen in meinem Bett?«

»Das, äh, geht mich nichts an«, sagte der Schnapper. »Linse!«

Arno warf eine. »Nächste Frage: Was hat das Kamel zu bedeuten?«

»Ein Kamel ist ein Tier mit zwei Höckern und bedeutet nichts. Linse!«

Arno warf die zweite. »Warum muss ich eine kostbare Vase zerschlagen und kriege einen Vogel als Führer?«

»Na ja, ohne Scherben kein Führer, würde ich sagen, und außerdem haben fast alle, die ich kenne,



einen Vogel, sei doch froh, dass du deinen sehen kannst. Linse!«

Arno wurde langsam ungeduldig. »Und wieso ist heute ein besonderer Tag?«

»Weil du mich getroffen hast, natürlich«, sagte der Schnapper. »Linse!«

Zum Auswachsen, dachte Arno, die einen sagen gar nichts, und die, die was sagen, nützen mir nichts.

»Linse!«

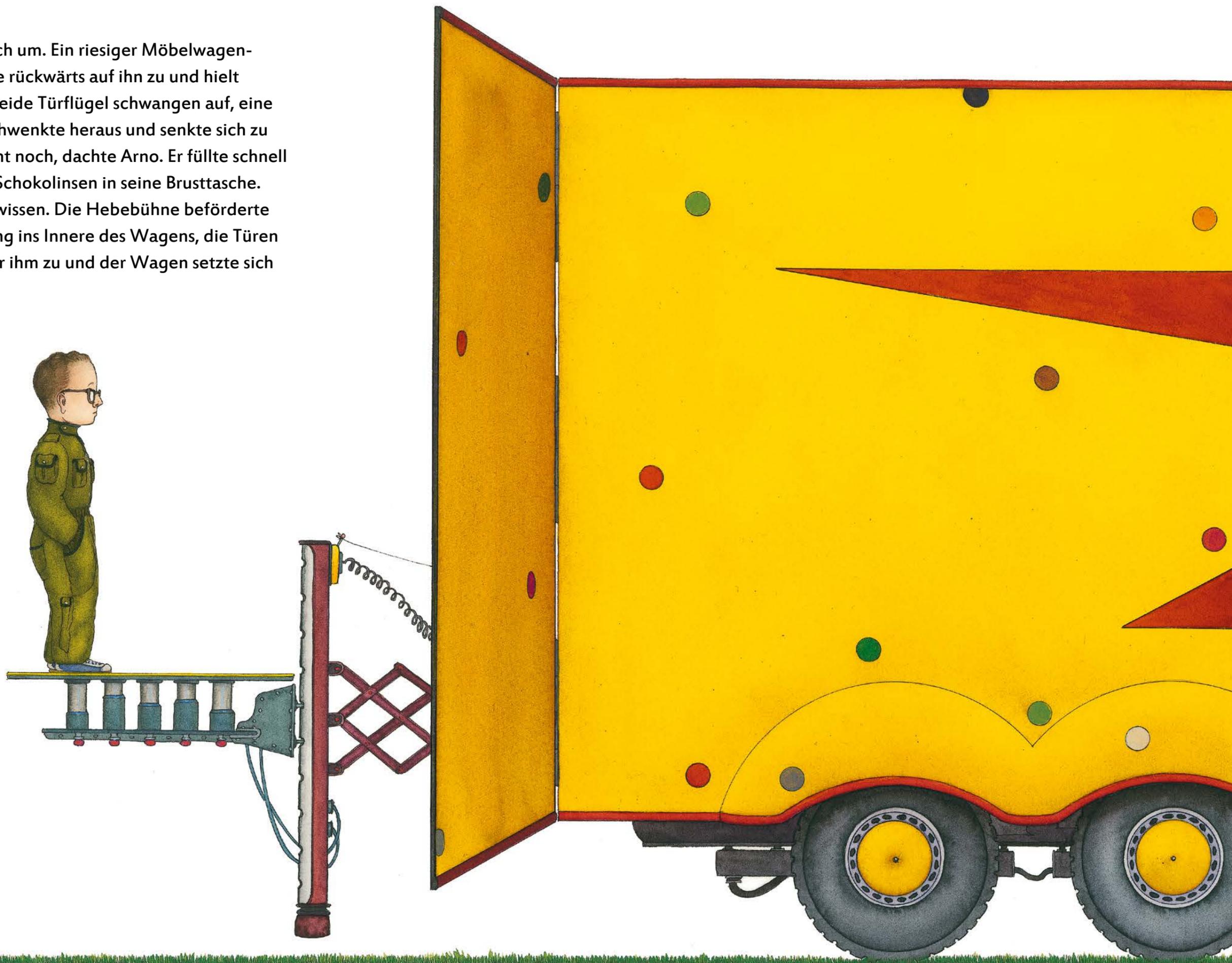
»Na schön«, sagte Arno und warf ihm eine zu.

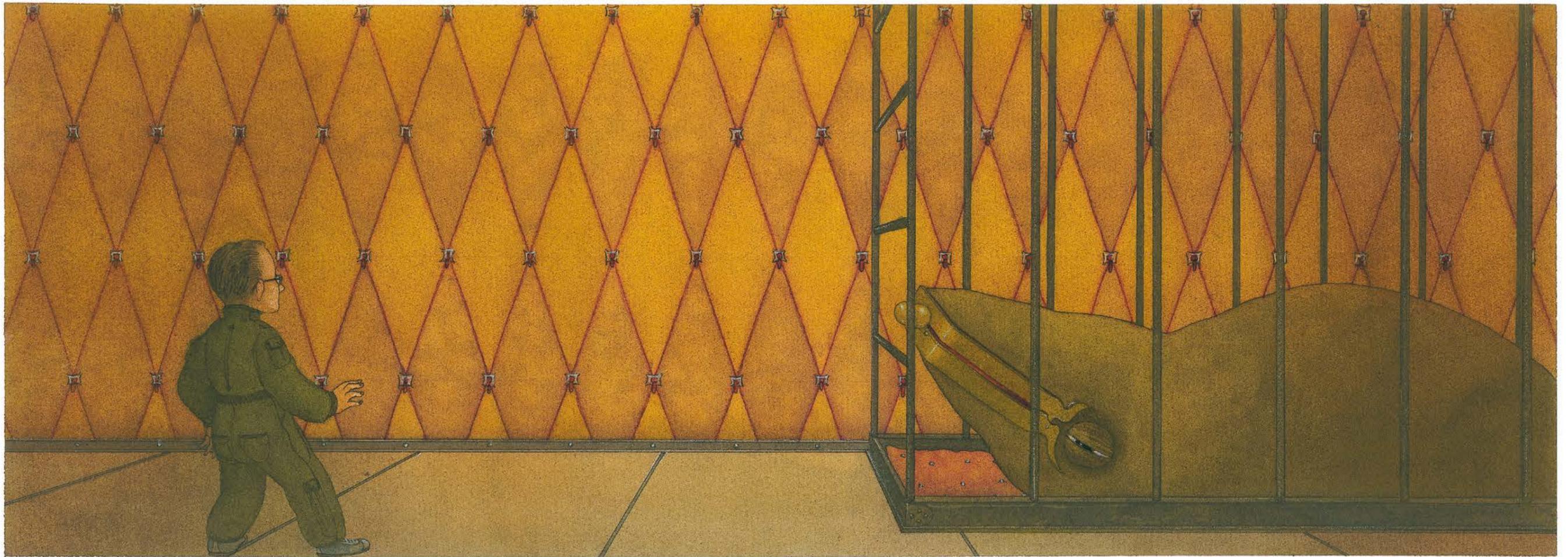
»Eine letzte Frage noch: Was passiert jetzt?«

»Das ist leicht, das ist kinderleicht!«, schmatzte der Linsenschnapper. »Dreh dich um, dann siehst du es selbst. Vorher möchte ich mich allerdings verabschieden, ich bin kein Freund von Autoreifen. Wenn du aber mal wieder was wissen willst, wirf einfach eine Linse ...«

Krabbelnd entfernte sich der Schnapper.

Arno drehte sich um. Ein riesiger Möbelwagenanhänger rollte rückwärts auf ihn zu und hielt kurz vor ihm. Beide Türflügel schwangen auf, eine Hebebühne schwenkte heraus und senkte sich zu Boden. Moment noch, dachte Arno. Er füllte schnell die restlichen Schokolinsen in seine Brusttasche. Man kann nie wissen. Die Hebebühne beförderte ihn mit Schwung ins Innere des Wagens, die Türen klappten hinter ihm zu und der Wagen setzte sich in Bewegung.





Decke und Wände des Wagens waren mit Stoff bespannt und gepolstert. Es kam Arno vor, als sei der Wagen von innen größer als von außen, jedenfalls war kein Ende des Raums zu erkennen. Eigentlich könnte mich jemand begrüßen, fiel Arno ein, während er vorsichtig immer tiefer in den Wagen vordrang. Aus dem schummrigen Dunkel tauchte ein großer Käfig auf. Darin lag ein Geldbeutel, mindestens so groß wie ein Plumeau, und schnarchte. Neugierig drückte sich Arno an die Gitterstäbe, um den Beutel genauer zu sehen. Dabei berührte der Reißverschluss seines Overalls einen Stab und klimperte.

Der Beutel fuhr auf: »Was? Bin ich schon dran? Hunger! Geld!« Erschrocken fuhr Arno zurück. –

»Halt, hiergeblieben!« Der Beutel richtete sich zu voller Größe auf und klickte mit seinem Metallverschluss. »Hast du was dabei? Wie viel ist es? Sind Scheine dabei?« – »Ich habe kein Geld«, sagte Arno vorsichtig. »Nur Schokolinsen.« – »Was? Machst du dich über mich lustig? Eine arme Geldbörse in einer Notlage? Sieh mich doch an, ich bin klamm, faltig und hohl!« – »Aber ich habe wirklich keinen Cent«, wiederholte Arno. Da stülpte der Geldbeutel unter furchtbarem Würgen und Husten sein Inneres nach außen – zerschlissen und staubig und leer. »Siehst du?«, rief er, und es klang wie unter dicken Kissen hervor, »da hast du es, der Hunger treibt einem die letzte Scham aus. Wenn meine Mutter das noch erlebt hätte ...«

Inzwischen konnte Arno den Beutel kaum noch verstehen und sagte zum dritten Mal: »Ich habe nix. Ehrlich. Alles ging so schnell heute Morgen, wie hätte ich da noch an Geld denken können.« »Papperlapapp!«, unterbrach ihn der Geldbeutel, der sein Inneres mühsam wieder geschluckt hatte. »An Geld kann man immer denken – ich zum Beispiel kann mühelos den ganzen Tag an Geld denken.« Plötzlich sprang er mit voller Wucht und klaffendem Verschluss gegen die Gitterstäbe, dass der ganze Käfig wackelte. Da hatte Arno genug. Vorsichtig tastete er sich an der Wand entlang tiefer in den Wagen hinein. »Man sieht sich immer zweimal!«, stöhnte ihm der Geldbeutel hinterher. 